

Zusammen fit bleiben! (1 Kor 9,24-27)

Zur Bedeutung des »Körpers« bei Paulus

Es wird kein Zufall sein, dass Paulus ausgerechnet in einem Brief an die Korinther die in der hellenistischen Moralphilosophie auch sonst gebräuchlichen Bilder von Sport und Wettkampf benutzt. War Korinth doch in römischer Zeit für die Austragung der Isthmischen Spiele (auf dem Isthmos, der Landenge von Korinth) bekannt, die neben den Olympischen und den Pythischen Spielen von großer Bedeutung für ganz Griechenland waren. Doch hat Paulus mit diesen den korinthischen Christustgläubigen nur allzu bekannten Bildern auch dem Verdacht Vorschub geleistet, ein gottgefälliges christliches Leben müsse etwas von einer großen, ja selbstquälerischen Anstrengung an sich haben, der – wenn überhaupt – nur wenige gewachsen seien.

Doch es ist schon gesagt: Es handelt sich hierbei um bildhafte Rede, die Paulus in 1 Kor 9,24-27 auf das christliche Leben anwendet. Und bei Bildern und Vergleichen muss man immer fragen, welches denn die entscheidenden Vergleichspunkte sind, auf die es dem Autor ankommt. Hier fällt sofort auf, dass die Logik der Wettkampf- und Trainingsbilder an drei Stellen durchbrochen ist: Beim Wettlauf im Stadion kann zwar nur einer den Siegespreis erlangen (V. 24); gleichwohl fordert Paulus im selben Vers aber alle Korinther (Imperativ Plural) dazu auf, so wie dieser eine zu laufen, um ebenfalls zu gewinnen! Alle sollen Sieger sein. In V. 25 spricht Paulus davon, dass jeder Wettkämpfer Selbstdisziplin üben und alles vermeiden muss, was seine Leistung beeinträchtigen könnte. Hier zeigt sich die nächste Spannung: Während es auf der Bildebene um die Trainingsvorbereitung für den Wettkampf geht, gilt es auf der Sachebene für die Christustgläubigen, das ganze Leben in ihrer Fitness niemals nachzulassen, wenn sie den unvergänglichen Siegeskranz – also das ewige Leben – gewinnen wollen. Vorbereitung und Kampf folgen also nicht nacheinander, sondern fallen ineinander. Und schließlich fällt auf, dass Paulus seinen Faustkampf nach V. 26b.27a nicht gegen einen anderen, sondern mit gezielten Schlägen gegen sich selbst führt! – Es ist also Vorsicht bei der Auswertung der Vergleiche geboten. Übereinstimmend ist hingegen, dass Wettlauf und Lebenslauf nicht ins Ungewisse hinein erfolgen, sondern ein Ziel haben, und dass man sich im Kampf bewähren muss (V. 26a.27b).

Es geht hier also nicht um einen Kampf Mann/Frau gegen Mann/Frau, bei dem nur die Fittesten gewinnen können; und schon gar nicht geht es hier um irgendeine Art von Selbsterlösung oder Selbstbefreiung. Vielmehr geht es um die Bewährung des Glaubens in einem dementsprechenden Le-

ben, die allerdings notwendig ist, wenn der eschatologische Siegespreis erlangt werden soll. Diesen »Kampf« führen alle Christusgläubigen gemeinsam. Alle sind sie vor dieselbe Aufgabe, vor dieselbe Herausforderung gestellt.

Ein gemeinsamer Kampf

Die Metaphorik des Kampfes, auch des gemeinsamen Kampfes, ist an dieser Stelle nichts Ungewöhnliches. Man findet Ähnliches auch anderswo. Paulus spricht an einer bekannten Stelle seines Philipperbriefes davon, dass er nach einem Ziel jagt – nämlich dem Siegespreis, welcher in der Berufung durch Gott »nach oben« (in den Himmel) besteht; und er ruft die ganze Gemeinde dazu auf, ebenfalls danach zu trachten (Phil 3,14f.). Die Verse Phil 1,30 (ihr habt denselben Kampf wie ich), 1,27 (einmütig zusammen kämpfend) und 4,3 (sie haben zusammen mit mir gekämpft) machen klar, dass der Kampf für das Evangelium von Paulus und seinen Mitarbeitenden bzw. der ganzen Gemeinde gemeinsam geführt werden muss. Das an den letzten beiden Stellen verwendete Verbum συναθλέω (synathleō) macht dies besonders anschaulich: Es kann geradezu mit »gemeinsam Athlet sein« oder »zusammen fit bleiben« wiedergegeben werden.

Es ist also nicht zu leugnen: Einsatzbereitschaft, Engagement und Ausdauer sind auch auf dem Weg der Christusgläubigen gefragt, und manchmal kann dieser auch sehr anstrengend werden. Aber es ist kein einsamer, sondern ein gemeinsamer Kampf aller Engagierten; und mit der Freiheitsbotschaft des Evangeliums im Rücken – davon ist Paulus überzeugt – lässt er sich erfolgreich führen und am Ende gewinnen. Ein »Virtuose des Christentums« (Herder) muss man nicht sein – oder jedenfalls nur in dem Maße, wie es allen anderen Mitkämpfenden auch möglich ist.

Damit sind wir bei der Frage nach dem größeren Kontext, in dem 1 Kor 9,24–27 steht. Im ganzen neunten Kapitel des 1. Korintherbriefes geht es um den Apostolat des Paulus und um den von ihm geübten Verzicht auf sein Recht als Apostel auf Unterhalt durch die Gemeinde. Paulus hat von seinem Recht keinen Gebrauch gemacht, um für das Evangelium kein Hindernis zu schaffen (V. 12) – und nicht, weil er etwa kein richtiger Apostel wäre und deswegen keinen Unterhaltsanspruch besäße. Er verkündigt das Evangelium nicht freiwillig, sondern unter Zwang, hat deshalb auch keinen (irdischen) Lohn zu erwarten. Es ist eine Aufgabe, der er sich nicht entziehen kann. Sein Lohn kann nur in dem Ruhm selbst – auch vor Gott – bestehen, auf alle Rechte zu verzichten (V. 15–18). Seine Freiheit als Apostel (vgl. V. 1) will Paulus nicht so gebrauchen, dass er Rechtsansprüche stellt, sondern dass er in seiner Freiheit von allem und gegenüber allen zum Sklaven aller wird (V. 19). Denn das Evangelium befreit einerseits zur grund-

sätzlichen Distanz gegenüber der Welt¹ und damit auch gegenüber einem Leben als Jude, als Nicht-Jude oder auch als »schwacher« Christ, erlaubt andererseits aber, sich gerade auf solche Lebensweisen einzulassen (bzw. sie zu respektieren), um das viel Wichtigere zu erreichen: Menschen für das Evangelium zu gewinnen und selbst Mitteilhaber an ihm (und seinem Lauf in der Welt) zu werden (V. 20–23).

In dem uns interessierenden Abschnitt vom Wettkampf (V. 24–27) geht es also in erster Linie um Paulus und um seine Verkündigung des Evangeliums. Das Wir von V. 25c steht am Übergang von dem Ihr der Adressaten in V. 24 zu dem Ich des Apostels in V. 26 und 27. Auf Letzterem liegt der Fokus. In der Freiheit von allen Abhängigkeiten da zu sein für alle (V. 19) – das ist sein Auftrag als Apostel, und dazu gehört, als Verkündiger auch selbst in seinem Kampf als Christ sich zu bewähren (V. 27b). Das Besondere seines Kampfes besteht nicht darin, dass es überhaupt ein Kampf gegen sich selbst ist (V. 27a; das könnten alle anderen Mitkämpfer und Mitchristinnen genauso bestätigen), sondern darin, dass er als Apostel und Verkündiger in besonderer Weise ein Beispiel dafür geben muss, wie man aus der Freiheitsbotschaft des Evangeliums lebt. Von einem besonderen Kampf des Paulus als Apostel bzw. seines Schülers und Nachfolgers (Timotheus) als Gemeindeleiter ist erst in den Pastoralbriefen die Rede – ebenfalls aber mit dem genannten traditionellen Bildfeld (1 Tim 4,10a; 6,12a; 2 Tim 2,5; 4,7f.).

Ein körperlicher Kampf

Die Durchführung des Kampfes betrifft in besonderer Weise den »Körper« des Paulus. Ihn schlägt und unterwirft er (V. 27a), um ihn zu disziplinieren und für den Kampf fit zu halten. Die übliche Übersetzung des griechischen Begriffs σῶμα (sōma) – auch an unserer Stelle – ist »Leib«. Damit ist etwas sehr Wichtiges zum Ausdruck gebracht: An den meisten Stellen im Neuen Testament bezeichnet sōma eine über die bloße Körperlichkeit hinausgehende Dimension des Mensch-Seins – nämlich seine Beziehungshaftigkeit (Relationalität) und jeweilige Bestimmtheit und Abhängigkeit von außen –, die es aber niemals ohne die physische, sozusagen »materielle« Grundlage gibt! (So kann sōma beispielsweise auch »Leichnam« bedeuten; vgl. Mt 27,52.58.) Dieser Zusammenhang ist so grundlegend und eng, dass man sich dazu entschließen könnte, sōma im Neuen Testament immer mit »Körper« zu übersetzen – vorausgesetzt, man rechnet gleichzeitig immer mit der Möglichkeit der genannten zusätzlichen Bedeutungsdimension.

Nirgendwo wird dies deutlicher als da, wo es um das von Krankheit betroffene sōma (Mk 5,29: »sie merkte am Körper, dass sie geheilt war«), um das Thema Sexualität (1 Kor 6,16: ein Körper / ein Fleisch mit der Hure; 6,18:

¹ Vgl. 7,29–31 (das fünffache »als ob nicht«); in anderer Weise auch 2 Kor 5,6–8; Phil 1,23 (Sehnsucht nach der himmlischen Heimat).

Hurerei als Sünde gegen den eigenen Körper; 7,4: Verfügung der Ehepartner über den Körper des jeweils anderen) oder auch um den Sport-Vergleich an unserer Stelle geht (1 Kor 9,27). Sehen wir uns die Stellen aus dem 1. Korintherbrief etwas genauer an: Die Bewertung eines konkreten Verhaltens hängt davon ab, durch welche Größe das *sōma* jeweils von außen bestimmt ist: im Falle des »Herrn« (Christus), des heiligen Geistes oder des Ehepartners positiv (6,13b.19; 7,4), im Falle der Hure bzw. der Hurerei negativ (6,13b.15). Grundlegend und konstitutiv für den ganzheitlich verstandenen Vorgang ist jedoch jeweils ebendieses konkrete physische Verhalten – sei es die physisch-fleischliche Vereinigung der Sexualpartner oder das alltägliche »körperliche« (geschöpfliche) Dasein.

Auch in 9,27 kommt es entscheidend darauf an, dass Paulus sein *sōma* in den Dienst der Verkündigung und unter die Herrschaft Christi stellt (vgl. 6,13b: Das *sōma* ist für den Herrn da), wenn er sich und sein *sōma* in rechter Weise disziplinieren will. Aber dennoch ist dies vor allem auch ein physischer Vorgang bzw. ein solcher mit physischen Folgen. Paulus geht in Gal 6,17 so weit zu sagen, dass er die Wundmale (stigmata) Jesu an seinem *sōma* trägt (vgl. 2 Kor 4,10: »Allezeit tragen wir das Sterben Jesu am Körper

herum«) – und damit sind wohl sichtbare Narben gemeint, die er sich infolge seines Aposteldienstes zugezogen hat. Zu denken ist etwa an die sog. Peristasenkataloge in 2 Kor 6,4f. und 11,23–25, also die Aufzählung äußerer Umstände, unter denen er in seinem

Man verfehlt das Wesen christlicher Existenz, wenn man es auf die geistig-geistliche Dimension reduziert.

Aposteldienst zu leiden hat: Prügel, Auspeitschung, Steinigung und anderes mehr. Diese Disziplinierungen hat er sich zwar nicht selbst zugefügt, sie sind aber gleichwohl Teil seines Kampfes, den er zu führen hat (vgl. Phil 1,29f: Leidenskampf), ebenso wie die anderen Entbehrungen, die er als Missionar zu ertragen hat.

Man sieht also: Es ist ein durch und durch körperlicher Kampf, den der Christ und Apostel Paulus auszutragen hat, und man verfehlt das Wesen christlicher Existenz, wenn man es auf die geistig-geistliche Dimension reduziert. Das bedeutet dann aber auch, dass es den Umgang mit dem eigenen Körper betrifft bis hin zu Fragen der normalen Alltagsgestaltung. Paulus lebte ein Leben der Extreme, und es ist kein Wunder, dass er für seinen anstrengenden Dienst als Apostel das Bildfeld des griechischen Wett- und Faustkampfes wählte. Doch er kennt auch die andere Seite. Für seine allgemeine Einstellung zu sportlicher Betätigung lässt sich unserem Text immerhin so viel entnehmen, dass er die Sport-Vergleiche unbefangen und positiv, ohne kritischen Unterton gebraucht (schließlich wendet er sie auf das für ihn Wichtigste, sein Leben als Christ und Apostel, an; tendenziell anders 1 Tim 4,8, wonach die Frömmigkeit bei weitem nützlicher als die körperliche Übung ist). Aber vor allem ist für ihn der Körper/der Leib des Christen ein Tempel des heiligen Geistes (1 Kor 6,19) und gehört damit Gott,

der mit diesem Körper/Leib gepriesen werden soll (6,20). Und dieser Lobpreis umfasst nicht nur die anstrengenden, sondern auch die aufbauenden Seiten des christlichen Lebens. Insofern hätte Paulus gegen heutige maßvolle Fitness-Programme sicherlich nichts einzuwenden. Er kann sich auch für leibliche Genüsse wie das Fleischessen aussprechen, wenn es mit dem Lobpreis Gottes verbunden ist (10,30f.). Denn es gilt: »Des Herrn ist die Erde und ihre Fülle« (10,26), und das Fleisch ist ebenso wie alle Körper Teil der göttlichen Schöpfung. In 15,40f. kann er sogar von der δόξα (doxa) (hier: Glanz, Schönheit) der Himmelskörper und der irdischen Körper sprechen.

Man darf also die Bedeutung des Körperlichen bei Paulus nicht auf das zu Disziplinierende und Kämpferische beschränken, sondern muss es in einem umfassenden Sinne verstehen. Christen sollen sich selbst bzw. ihre Körper und deren Glieder in jeder Hinsicht Gott zur Verfügung stellen (Röm 6,13.19; 12,1). Dazu gehört am Ende auch, dass auch die aus vielen einzelnen Körpern (1 Kor 6,15a: »Glieder Christi«) bestehende Gemeinde als ein Gesamtkörper agiert, nämlich als Körper/Leib Christi (1 Kor 12,12f.27), und – ebenso wie der einzelne Körper – als Tempel, in welchem der Geist Gottes wohnt, bezeichnet werden kann (3,16f.).

Körperliche/leibliche Auferstehung

In diesem letzten Abschnitt kehren wir zur üblichen Übersetzung des Begriffs *sōma* mit »Leib« zurück. Dies ist gerade beim Thema der eschatologischen Totenaufstehung besonders sinnvoll, da hier sehr leicht das Missverständnis entstehen kann, die verwesenen Körper (Leichname) der Menschen kehrten einfach ins Leben zurück (im Sinne einer »Auferstehung des Fleisches«). Dies ist nicht die vorherrschende Vorstellung der frühen Christen und auch nicht des Paulus (vgl. 1 Kor 15,50: »Fleisch und Blut können Gottes Reich nicht erben«), da die Auferstandenen sonst weiterhin der Vergänglichkeit unterworfen blieben – wie bei den Totenerweckungen des irdischen Jesus, die den Erweckten das erneute Sterben ja nicht ersparten.

Wie bereits notiert, bezeichnet »Leib« jene Dimension des Menschseins, in welcher der Mensch als Beziehungswesen existiert. Wir könnten auch sagen: Es ist jener Bereich, in dem der Mensch affizierbar ist, in dem er durch verschiedenste außen- oder gegenüberstehende Größen negativ oder positiv beeinflusst und bestimmt wird – seien es andere Menschen, zu denen er in Kontakt steht (z. B. Ehepartner oder Gemeinde), oder seien es alternativ Gott/Christus oder die Sünde (vgl. Röm 6,6: »der Leib der Sünde«), die bestimmend für seine Handlungsweise sind (vgl. auch 2 Kor 5,10: alles Handeln ist leiblich), oder auch – im Falle der Hurerei (1 Kor 6,18) – das gesplante Ich selbst (Sünde gegen den eigenen Leib).

Dies gilt nun auch für den Auferstehungsleib. Paulus nennt ihn einen »pneumatischen (= geistlichen) Leib« (1 Kor 15,44). Er tritt in der Auferstehung an die Stelle des alten, »beseelten« (= irdischen) Leibes. Wichtig ist,

nach dem Tode nicht »nackt« dazustehen (2 Kor 5,1-3) – eine Kategorie, die in umgekehrter Weise wie der Leib auf das »Außen« bezogen ist (Scham und Schande). Der neue Leib ist ganz und gar vom Pneuma (Geist Gottes) geschaffen und geprägt. Gleichzeitig aber ist wichtig, dass es sich überhaupt um einen »Leib« handelt – der dann auch irgendwie »materiell« vorgestellt werden muss (z. B. feinstofflich). Dies ist notwendig, weil nur so auch im künftigen unvergänglichen Leben Kontakt und Kommunikation möglich sein werden – mit Gott/Christus, mit anderen »leibhaftigen« Menschen und der gesamten von der »Knechtschaft der Vergänglichkeit« befreiten Schöpfung (Röm 8,21). Der Leib ist das notwendige Bindeglied zwischen den verschiedenen Subjekten und garantiert zugleich deren Differenz in der ewigen Einheit und Zusammengehörigkeit. Es ist also eine zutiefst »soziale« und »ganzheitliche« Hoffnung, die die paulinische Eschatologie auszeichnet – keine individualistisch-spiritualistische wie die platonisch/neuplatonisch-philosophisch gedachte Unsterblichkeit der Seele oder eine mystische vom Aufgehen des Ichs in dem All-Einen, sondern eine Hoffnung, die auf den ganzen Leib Christi und alle seine Glieder (Leiber) in allen Dimensionen ihrer Existenz ausgerichtet ist.

Schluss

Wir kehren zum Anfang zurück. Aus dem Gesagten ergibt sich die grundlegende Bedeutung der Kategorie »Leib« für das Denken des Paulus. Es überrascht deshalb nicht, dass es gerade sein Leib ist, auf den Paulus seine Aufmerksamkeit in 1 Kor 9,27 richtet. Ist es doch gerade die Leiblichkeit des Menschen, der die Hoffnung der Auferstehung gilt (vgl. auch Phil 3,21: Umgestaltung des Leibes; 1 Kor 6,14 im Kontext: Leib und künftige Auferstehung). Am Ende ist sie es, an der das Gelingen des gemeinsamen christlichen Weges hängt, das in Ewigkeit Bestand hat. Daher heißt es: Zusammen fit bleiben und dem gemeinsamen Glauben in leibhaftiger Weise Ausdruck verleihen! Und dies schließt den verantwortlichen Umgang mit dem eigenen Körper immer mit ein.²

GÜNTER RÖHSE, *geb. 1956, Dr. theol., ist Professor für Neues Testament an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn.*

2 Vgl. zum Thema dieses Beitrags Berger, Klaus, *Historische Psychologie des Neuen Testaments* (Stuttgarter Bibelstudien 146/147), Stuttgart 1991, 83–92 (»Leiberfahrung«); Schrage, Wolfgang, *Der erste Brief an die Korinther. 2. Teilband. 1Kor 6,12–11,16* (Evangelisch-Katholischer Kommentar zum Neuen Testament; VII/2), Solothurn/Düsseldorf/Neukirchen-Vluyn 1995; *Zeitschrift für Neues Testament* 14 (2011), Heft 27 (Thema »Religion und Körper«).